

Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken

Mit einem Geleitwort von Barbara Lison
Bundvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes,
dbv

Herausgegeben von
Petra Hauke

DE GRUYTER
SAUR

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2015/2016 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben daran teilgenommen:

Joris Lui Busch, Leyla Dewitz, Maria Fentz, Dorothea Fischer, Alette Geschwandtner, Josephine Hunting, Antonia Kirschner, Jan Christopher Klaus, Anne-Kristin Krause, Vivian Charleen Kübler, Franziska Lengauer, Nathalie Leonhardt, Marlene Moser, Natalia Pechenkina, Bernard Raić, Nico Saß, Madita Scheer, Galina Terekhova, Julia Wacker, Liza Weber

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in der Regel das generische Maskulinum dann verwendet, wenn kein biologisches Geschlecht gemeint ist (sexus) oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind (genus, grammatisches Geschlecht). Dies beruht nicht auf einer Diskriminierung des weiblichen Geschlechts. Das Buch richtet sich gleichermaßen an Leserinnen und Leser.

ISBN 978-3-11-047279-0

e-ISBN (PDF) 978-3-11-047504-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-047286-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Kraufmann/Hörner, Rechte Stadt Stuttgart

Satz: Michael Peschke, Berlin

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Karsten Schuldt und Brigitte Lutz

„Das ist interessant. Aber nicht für unsere Bibliothek.“

Barrieren für Angebote zur Wissenschaftsvermittlung in schweizerischen Öffentlichen Bibliotheken

Einleitung

Gefördert von der Stiftung Mercator Schweiz, erstellte eine Arbeitsgruppe am Schweizerischen Institut für Informationswissenschaft, HTW Chur, eine Handreichung zur Vermittlung wissenschaftlicher Themen für Kinder und Jugendliche in Öffentlichen Bibliotheken.¹ Im Rahmen dieses Projektes wurden Interviews mit Bibliotheksbeschäftigten zu dieser Handreichung und zu deren grundsätzlicher Sicht auf Angebote und Handreichungen der Wissenschaftsvermittlung – unter anderem Ausstellungen – durchgeführt.

Ein Ergebnis der Interviews war, trotz positiver Haltung zum Projekt selbst, ein ständiger Zweifel der Befragten daran, ob die beschriebenen Angebote in ihrer eigenen Bibliothek sinnvoll umgesetzt werden könnten. Der folgende Text baut auf diesen wahrgenommenen Barrieren auf. Er beschreibt kurz die Handreichung, die so konzipiert wurde, dass Öffentliche Bibliotheken aller Größen sie einsetzen können (1). Anschließend stellt er die Bedenken dar, die in den Interviews geäußert wurden (2). Einige dieser Bedenken mögen in ihrer Ausprägung durch die schweizerische Gesellschaft geprägt sein; grundsätzlich ist aber zu erwarten, dass sie auch in den anderen deutschsprachigen Staaten vorhanden sind. Es folgt eine Diskussion bezüglich dieser wahrgenommenen Barrieren (3). Das Fazit des Textes betont, dass grundsätzlich alle Bibliotheken Angebote der Wissenschaftsvermittlung durchführen können, sich dafür aber engagieren müssen (4).

1 Wissenschaft spannend inszenieren

Die erwähnte Handreichung hat zum Ziel, den Öffentlichen Bibliotheken (in der Schweiz) einfach umzusetzende Konzepte zur Vermittlung von Wissenschaftsthemen an die Hand zu geben. Wie auch in anderen Ländern haben die Bibliotheken in der Schweiz eine Reihe von Angeboten zur Literaturvermittlung, zur Einführung in Recherchestrategien und Bibliotheksnutzung, die sie regelmäßig einsetzen. Zudem

1 SII 2015.

weisen sie oftmals gut eingespielte Formen der Zusammenarbeit mit Schulen oder Vereinen auf. Die Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten gehört allerdings bislang nicht zum Standardrepertoire, obwohl sie an andere bibliothekarische Angebote anknüpfen könnte. Gleichzeitig wird auch in der Schweiz von verschiedenen Stellen betont, dass eine möglichst früh einsetzende Förderung des wissenschaftlichen Interesses für Einzelne ebenso wie für die gesamte Gesellschaft sinnvoll sei.

Die Handreichung soll eine Grundlage dafür bieten, dass sich auch Bibliotheken an der Vermittlung wissenschaftlicher Themen beteiligen. Dies sollte für Kinder und Jugendliche nicht nur kurzzeitig spannend, sondern im besten Fall langfristig prägend sein. Gleichzeitig sollte die Angebotspalette der Bibliotheken erweitert werden. Der Methodenkoffer geht daher auf verschiedene Formen der Wissenschaftskommunikation ein und beschreibt neben Ausstellungen auch Vorträge, Science Slams, Spiele, Werkstätten, Wettbewerbe, das gemeinsame Erstellen von Medien, die Nutzung von Social Media, Planspiele und Exkursionen.

Die Basis der Handreichung stellt eine Auswertung von Literatur dar. Bei dieser wurde klar, dass für deutschsprachige Bibliotheken wenige Texte zum Themenbereich vorliegen, aber für englisch- und französischsprachige Bibliotheken gute Übersichten existieren. Zudem gibt es für andere Einrichtungen – beispielsweise für Kinder- und Jugendmuseen – bereits entsprechende Anregungen, auch in deutscher Sprache.² Insoweit bestand die Arbeit vor allem darin, Erfahrungen aus anderen Einrichtungen und aus dem Ausland zusammenzufassen, für Bibliotheken anzupassen und so darzustellen, dass sie auch im schweizerischen Kontext umsetzbar sind.

Im Anschluss wurde der Text im Frühjahr 2015 einer Anzahl von Öffentlichen und Schulbibliotheken in der Deutschschweiz überlassen. In den teilnehmenden Institutionen wurden anschließend Interviews zum Projekt durchgeführt. Die Bibliotheken unterschieden sich relevant in Größe und Aufgaben. Grundsätzlich wurden Idee und Aufbau der Handreichung positiv bewertet. Die Befragten konnten sich vorstellen, dass sie benutzt wird, um Angebote der Wissenschaftskommunikation zu organisieren – allerdings oftmals nicht in den eigenen, sondern in anderen Bibliotheken.

2 Wahrgenommene Barrieren

Aufgrund der Rückmeldungen wurde die Handreichung überarbeitet und ist nun auf der Homepage der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB) publiziert. Im Folgenden sollen vor allem die wahrgenommenen Barrieren dargestellt werden. Offenbar gibt es eine Zurückhaltung bei der Umsetzung von Vorschlägen für Ausstellungen oder andere Angebote in Bibliotheken. Es ist zu vermuten, dass ähnliche Überlegungen nicht nur die Befragten umtreiben.

² Vgl. Literaturverzeichnis in SII 2015, S. 45–48.

2.1 „Die Bibliothek ist zu klein.“

Mehrfach wurden Bedenken geäußert, die jeweilige Bibliothek sei für die meisten der beschriebenen Methoden zu klein. Tatsächlich waren die teilnehmenden Einrichtungen aber alle groß genug, um dort zum Beispiel regelmäßig Veranstaltungen für ganze Schulklassen durchzuführen. Hinzu kommt, dass im Methodenkoffer die meisten Methoden so beschrieben werden, dass sie auch in kleinen und kleinsten Bibliotheken funktionieren sollten.

2.2 „Das ist eine Aufgabe für andere Bibliotheken.“

Ein weiterer überraschender Aspekt war, dass die unterschiedlichen Bibliotheken jeweils anderen Bibliotheken zugeschrieben, besser für Angebote der Wissenschaftskommunikation ausgerüstet zu sein. Befragte aus größeren Einrichtungen konnten sich eher vorstellen, dass dies die Aufgabe kleinerer Bibliotheken sei. In Bibliotheken kleinerer Gemeinden und Zweigbibliotheken wurde vermutet, dass eher größere Bibliotheken diese Aufgaben übernehmen könnten. Den Schulbibliotheken wurde die Aufgabe ebenso zugeschrieben wie sie von den Schulbibliotheken selbst abgelehnt wurde.

Alle Interviewten konnten Gründe für ihre Ansichten anführen. Beispielsweise seien kleinere Bibliotheken und Schulbibliotheken eher in Gemeinden aktiv. Diese könnten von der Wissenschaftskommunikation profitieren. Da es in diesen Gemeinden weniger vergleichbare Angebote gäbe, sei es die Aufgabe der dortigen Bibliotheken, sich entsprechend zu engagieren. Andererseits: In größeren Gemeinden seien mehr Mittel, Personen oder Infrastrukturen vorhanden, deshalb sei es die Aufgabe der größeren Bibliotheken. Die Erkenntnis aus diesen Aussagen ist also, dass sich keine Bibliothek wirklich zuständig fühlt. Gleichzeitig lässt sich erkennen, dass oftmals andere Einrichtungen im Zugzwang gesehen werden.

2.3 „Es gibt schon zu viel Konkurrenz.“

Zudem herrschte in einigen der befragten Bibliotheken die Vermutung, dass es in ihrem Umfeld schon genügend andere Einrichtungen gäbe, die Ausstellungen veranstalten oder sich anderweitig um die Vermittlung von Wissenschaftsthemen kümmern, beispielsweise Museen, Science Centers oder auch Schulen. Es wurde teilweise vermutet, dass sich diese Einrichtungen dagegen verwahren würden, wenn Bibliotheken sich des Themas annähmen. Daraus wurde der Schluss gezogen, dass sich vor allem in kleinen Gemeinden Alleingänge der Bibliotheken hinsichtlich der Durchführung von Ausstellungen und anderen derartigen Veranstaltungen verbieten würden.

2.4 „Fehlende Kompetenzen, Geld- und Zeitprobleme.“

Mehrfach wurde bei der Befragung angenommen, dass das eigene Personal nicht die nötigen Kompetenzen hätte, um bestimmte Angebote durchzuführen, und es zum Teil auch nicht möglich wäre, diese Kompetenzen in kurzer Zeit zu erwerben. Dies wurde sehr differenziert gesehen. Die Angebote wurden unterteilt und es wurden ihnen jeweils notwendige Kompetenzen – beispielsweise wissenschaftliche oder pädagogische Kenntnisse oder auch Fähigkeiten zur Gestaltung von Ausstellungen – zugeschrieben. Gleichzeitig führten die Befragten Gründe an, weshalb das Personal in absehbarer Zeit die notwendigen Kompetenzen nicht erwerben könne: zu geringe Arbeitszeiten, zu hohe Auslastungen, zu wenige Fortbildungsangebote, andere Aufgaben. Teilweise wurde darauf verwiesen, dass in den genannten relevanten Bereichen ausgebildetes Personal schwierig zu gewinnen sei. Grundsätzlich wurden sehr hohe Ansprüche an die Kompetenzen des Personals gestellt. Auch diese Einschätzung entspricht nicht den tatsächlichen Anforderungen. Das Toolkit (und andere Handreichungen) sind so konzipiert, dass sie auch mit weniger Kompetenzen umgesetzt werden können.

Nicht zuletzt wurden auch Probleme bezüglich der verfügbaren Zeit des Personals zum Planen, Erstellen und Durchführen von zusätzlichen Angeboten sowie des vorhandenen Etats genannt, die zumindest in naher Zukunft die jeweilige Bibliothek davon abhalten würden, selbst Angebote zur Wissenschaftskommunikation anzubieten.

2.5 „Die Zielgruppe ist nicht interessiert.“

Weiterhin vermuteten einige der Befragten, dass gerade die eigene Zielgruppe nicht an Angeboten zu Wissenschaftsthemen interessiert wäre. Dies wurde unterschiedlich begründet. In großen Gemeinden wurde angenommen, dass die Interessierten schon in anderen Einrichtungen, wie den zahlreichen Museen, genügend Anregungen fänden. In kleineren Gemeinden stellte man sich vor, dass das Interesse nicht groß genug sein würde. Kaum eine der Bibliotheken, die solche Vermutungen äußerte, konnte jedoch auf eigene Erfahrungen in diesem Bereich zurückgreifen.

3 Barrieren überwinden

Die Bibliotheken bezogen die genannten Barrieren immer wieder auf ihre eigene Institution, werteten sie jedoch differenziert. Es wurde stets vermutet, dass andere Bibliotheken diese Barrieren nicht hätten. Grundsätzlich wurde angenommen, dass es gut wäre, wenn die Barrieren überwunden werden könnten. Dies gilt es, ernst zu

nehmen. Alle Bibliotheken, die interviewt wurden, engagieren sich mit Veranstaltungen und Angeboten über die reine Bestandsarbeit hinaus. Zudem sind sie alle daran interessiert, sich zu entwickeln. Die Bedenken müssen insoweit ernst genommen werden, als dass sie die Wahrnehmung der eigenen Möglichkeiten und Grenzen wiedergeben. Es gibt oft keine einfachen und allgemein sinnvollen Lösungen für diese Barrieren, zumal sie immer wieder auf lokalen Umständen zu beruhen scheinen.

Dennoch soll im folgenden Abschnitt versucht werden, zumindest einige Hinweise dazu zu geben, wie mit diesen Barrieren produktiv umgegangen werden könnte. Dies ist auch relevant für andere Bibliotheken und für Einrichtungen, die Bibliotheken dabei unterstützen wollen, Ausstellungen oder andere Angebote der Wissenschaftskommunikation bereitzustellen.

3.1 Sich mit anderen Bibliotheken abstimmen

Im Gegensatz zur Leseförderung ist das Thema Wissenschaftskommunikation offenbar noch nicht flächendeckend im Bibliothekswesen etabliert. Es haben sich daher noch keine Regeln gefestigt, wer wofür zuständig ist. So könnten zum Beispiel Stadt- und Gemeindebibliotheken oder Schulbibliotheken ebenso wie die Kantonsbibliotheken die Hauptposition in diesem Bereich einnehmen. Insoweit wäre es sinnvoll, wenn sich Bibliotheken über Angebote der Wissenschaftskommunikation abstimmen, auch wenn sie am Ende beschließen, dass dies die Aufgabe anderer Einrichtungen sei. Dies würde zu einer klaren Rollenverteilung unter den Bibliotheken beitragen. In einem weiteren Schritt wären Netzwerke möglich, um Ressourcen zu kombinieren. So könnten beispielsweise Wanderausstellungen erstellt werden, die einzelne Bibliotheken nicht alleine finanzieren oder inhaltlich ausarbeiten müssten.

3.2 Projekte auf die richtige Größe hin planen

In den Interviews war immer wieder zu hören, dass die eigene Bibliothek zu groß oder klein für eine bestimmte Methode wäre. Der Methodenkoffer zur Wissenschaftsvermittlung betont auch, dass sich bestimmte Formen nicht für alle Bibliotheken anbieten (oder zumindest nicht für ihre eigenen Räume). Doch dies gilt nicht für alle Formen: Vieles – und hier gerade Ausstellungen – lässt sich der Größe, der Infrastruktur und den vorhandenen Kompetenzen des Personals anpassen. Wie bei vielen anderen bibliothekarischen Angeboten gilt auch bei Projekten der Wissenschaftskommunikation, dass sie grundsätzlich in fast allen Bibliotheken durchgeführt werden können, wenn sie auf deren Größe hin orientiert werden. Dies ist vor allem eine Frage der Planung.

3.3 Kleine Bibliotheken haben auch Potenzial

Gerade für kleinere Bibliotheken gilt, dass sie das Potenzial haben, erfolgreich Wissenschaftskommunikation zu leisten. Viele befinden sich in Gemeinden, in denen sie eine der wenigen öffentlichen Einrichtungen sind, die Veranstaltungsarbeit leisten. Hier ist die Wirkung von Veranstaltungen im Vergleich zu größeren Gemeinden oft größer. Manche dieser kleineren Bibliotheken benötigen dabei allerdings mehr Unterstützung für solche Angebote. Hierbei sollte diskutiert werden, wie diese geleistet werden kann, beispielsweise durch kantonale Bibliotheksbeauftragte, Bibliotheksfachstellen, Regionalbibliotheken etc. Grundsätzlich ist aber die geringe Größe kein Grund, es nicht zu versuchen.

3.4 Konkurrenz ist oft vorgestellt

In vielen Bibliotheken wurde vermutet, dass ein Angebot zur Wissenschaftsvermittlung die Bibliothek in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen, beispielsweise Schulen oder Museen, bringen würde. Im bibliothekarischen Alltag wäre es wichtig, dieser Vermutung nachzugehen, bevor ein mögliches Projekt aufgrund solcher Überlegungen nicht verfolgt wird. In vielen Fällen ist die Zielgruppe der Bibliothek zum Beispiel eine ganz andere als die des örtlichen Museums. Es scheint, dass ein klärendes Gespräch mit den vermeintlichen Konkurrenzinstitutionen oft produktiver wäre, denn grundsätzlich teilen alle das Interesse, möglichst spannende und ergebnisreiche Kindheiten und Jugendzeiten zu ermöglichen. Im Idealfall führen solche Gespräche zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und einer wechselseitigen Unterstützung bei Projekten.

3.5 Wissenschaftskommunikation benötigt Einsatz

In den Interviews wurde mehrfach darauf verwiesen, dass die jeweilige Situation in Bezug auf Ausstattung, Finanzierung oder Kompetenz des Personals nicht ideal wäre und deshalb Angebote der Wissenschaftskommunikation schwierig seien, obwohl sie grundsätzlich als gut erachtet wurden. Dies ist richtig. Angebote, die nur halbherzig unterbreitet werden, können einen negativen Effekt haben. Gerade wenn Bibliotheken damit beginnen, solche Angebote zu entwerfen, heißt dies daher grundsätzlich immer, dass es notwendig ist, längerfristig zu planen. Teilweise kann das bedeuten, erst das Personal weiterzubilden oder eine Finanzierung außerhalb des normalen Etats einzuwerben. Dies ist vor allem dann sinnvoll, wenn die Bibliothek auch ein Interesse an solchen Angeboten hat und sich langfristig engagieren möchte.

4 Fazit

Der Text stellte Barrieren vor, die Bibliotheksbeschäftigte in der Schweiz in Bezug auf Angebote der Wissenschaftsvermittlung äußerten. Wie betont, heißt dies nicht, dass sie solchen Angeboten ablehnend gegenüberstehen. Vielmehr sind sie von der Grundidee der oben genannten Handreichung überzeugt. Viele dieser Barrieren scheinen aus Mutmaßungen über die notwendigen Kompetenzen, Infrastrukturen und mögliche Konkurrenz herzurühren. Es kann helfen, diese Vermutungen in den einzelnen Einrichtungen offen zu thematisieren, wenn Bibliotheken Ausstellungen oder ähnliche Angebote planen.

Keine der Barrieren scheint unüberwindbar, vor allem durch Kooperationen und mit ausreichender Unterstützung. Viele Bibliotheken in englisch- und französischsprachigen Staaten unterbreiten bereits solche Angebote; insoweit ist zu vermuten, dass es grundsätzlich auch in schweizerischen Einrichtungen sowie den anderen deutschsprachigen Ländern möglich wäre. Die Handreichung zur Wissenschaftskommunikation kann dabei als Unterstützung und Ideengeber wirken. Ermöglichen können solche Angebote jedoch nur Bibliotheken, die sich nach der Erkennung von Barrieren daran machen, deren Überwindung zu planen. Dies ist zumeist eine Entscheidung jeder einzelnen Bibliothek vor Ort.

Literatur

SII, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft, HTW Chur. (2015). *Wissenschaft spannend inszenieren. Ein Methodenkoffer für Öffentliche Bibliotheken zur Wissenschaftsvermittlung an Kinder und Jugendliche*. Chur. http://www.sabclp.ch/images/wissenschaft_spannend_inszenieren_methodenkoffer.pdf (30.04.2016).